

# „Man muss frühzeitig etwas tun“

Andreas von Bülow möchte mit seiner Frau und dem Diakonieverband Hilfsangebot für junge Sexualstraftäter starten

ca Lüneburg. In der Schule fasst ein 15-Jähriger einem türkischstämmigen Mädchen an die Brust und holt seinen Penis aus der Hose. Mehrere Schüler schauen zu, der Teenager ist nicht zum ersten Mal Opfer des Jungen und seiner Clique. Die Schule erstattet keine Anzeige – aus Rücksicht auf das Mädchen, das in seiner Familie einer Mitschuld bezichtigt werden könnte, heißt es. Der Junge geht zur Ehe- und Lebensberatung, er erzählt, dass er „cool“ wirken wollte. Wie sehr er das Mädchen verletzt hat, scheint ihm nicht bewusst. Ein Ergebnis: Um einen Rückfall zu vermeiden, soll sich der Jugendliche von der Gruppe fern halten.

Der evangelische Leiter der Ehe- und Lebensberatung, Andreas von Bülow, schildert den Fall in einem Fachbeitrag über „Sexuelle Gewalt an Lüneburger Schulen“. Gemeinsam mit seiner Frau Claudia und dem Diakonieverband möchte er ein Hilfsangebot für junge Sexualstraftäter starten. Von Bülow sagt, dass sexuell auffällige Jugendliche oftmals auch als Erwachsene zum Täter werden: „Man muss frühzeitig etwas tun, um dem entgegenzuwirken.“

In der Kriminalstatistik für das Jahr 2010 berichtet die Lüneburger Polizei von 25 Jugendlichen, die Opfer sexueller Gewalt wurden. Gleichzeitig wurde aber auch gegen zehn Jugendliche ermittelt, die sich an Kindern vergangen hatten.



Zudem gehen die Therapeuten davon aus, dass einige Delikte gar nicht angezeigt werden, weil Schulen, Vereine oder Heime die Probleme intern klären wollen. Studien zufolge sind 13 Prozent der 14- bis 17-jährigen deutschen Mädchen sowie 19 Prozent der gleichaltrigen Mäd-

chen mit Migrationshintergrund zu „sexuellen Aktivitäten gezwungen worden“. Für die Stadt Lüneburg kommt von Bülow zu der Einschätzung, dass vergangenes Jahr rund 70 Mädchen von sexuellen Übergriffen betroffen waren.

Im Frühjahr möchte von Bü-

low mit seinem Angebot für auffällige Jugendliche beginnen. Er ist mit Jugendrichtern und Staatsanwaltschaften in Lüneburg und den Nachbarkreisen im Gespräch, um das Konzept bekannt zu machen. Die Justiz kann Weisungen erteilen, so dass die jungen Männer an der

eineinhalb Jahre dauernden Therapie teilnehmen.

Die Erfahrung zeige, dass Täter „überproportional aus schwierigen Elternhäusern stammen“, Stichworte seien Scheidung der Eltern und Gewalterfahrungen, dazu komme eine Außenseiterrolle unter

Gleichaltrigen. In der Gruppe, die maximal sechs Teilnehmer haben soll, wird es darum gehen, zu lernen, sich unter jungen Leuten seines Alters zu bewegen, aber auch um Fragen wie: Wie nehme ich Kontakt auf? Wie komme ich beim anderen Geschlecht an, warum reagiert ein Mädchen so oder so?

Selbstverständlich muss sich der Jugendliche mit seinem Verhalten auseinandersetzen. „Sexualstraftäter schieben dem Opfer die Verantwortung zu“, sagt von Bülow. Das gehe nach dem Motto: Das Kind habe sich nicht gewehrt, es habe beiden Spaß gemacht. Der Sozialpädagoge, der mit einem Kollegen ein Anti-Aggressions-Training leitet, hat ähnliche Erfahrungen mit Männern gemacht, die schnell zuschlagen: Nach ihrer Logik wurden sie vom Opfer provoziert und mussten angeblich für „klare Verhältnisse“ sorgen.

Von Bülow ist sicher, dass der therapeutische Ansatz vielen der jugendlichen Täter helfen kann, nicht rückfällig zu werden. Gemeinsam mit den jungen Männern und ihren Erziehungsberechtigten will das Therapeutenpaar Behandlungsverträge schließen. Denn klar ist auch: wer sich nicht an Regeln hält, muss mit Konsequenzen rechnen.

► Wer mehr erfahren möchte, wendet sich an den Diakonieverband unter ☎ 68 44 60.

„Auffällige Jugendliche werden schnell auch als Erwachsene zu Sexualstraftätern“, hat Andreas von Bülow beobachtet. Mit einem Hilfsangebot speziell für Jugendliche will er dieser unheilvollen Entwicklung gegenwirken.

Foto: ca